

Was macht unser Leben glücklich?

Eine Unterrichtsidee zu MARTIAL 10,47



von Johannes Groß, OStR, M. Ed.

Lessing-Schule Bochum-Langendreer
johannes.gross@lessing-schule.de

Schlüsselwörter: *Martial, existenzielle Interpretation, Lyrik, Epigramm, historische Kommunikation*

Am Ende des Schuljahres, wenn die großen Unterrichtsvorhaben abgeschlossen und die letzten Klausuren geschrieben sind, kehre ich mit fortgeschrittenen Kursen gerne zu MARTIAL zurück oder mache Mittelstufengruppen mit dessen *Epigrammen* erstmals bekannt. Am Ende dieser Einheit, oft in der letzten Stunde vor den Ferien, lesen wir MARTIALS Gedicht 10,47, das in diesem Rahmen schon häufiger zu einem Lieblingstext der Schülerinnen und Schüler erkoren wurde. Es bildet einerseits einen Schlusspunkt: manchmal lediglich des Schuljahres, manchmal aber auch des Lateinunterrichts und manchmal – kurz vor dem Abitur – sogar der Schulzeit. Andererseits öffnet es den schulisch oft engen Horizont und bietet so einen Ausblick auf das Leben, fungiert also als Auftakt für Kommendes.

Stundeneröffnung

Was macht unser Leben wertvoll, lebenswert und glücklich? Diese als Stundeneröffnung gestellte Frage lässt die Einfälle und Ideen der jungen Menschen nur so sprudeln: Gute Freunde, Gesundheit, Frieden, eine gelungene Klassenfahrt, eine gute Beziehung, wenig Stress, genügend Geld. All das und viel mehr wird in einer Mindmap festgehalten und dient in der folgenden Phase dazu, die katalogartige Aufzählung MARTIALS (V. 3–11) zu erschließen. Die beiden Eingangsverse mit dem eröffnenden *vitam* und beschließenden *beatiorum* erklären sich nach der Einstiegsfrage von selbst. Ein kurzer Hinweis klärt, dass die vom Dichter angeredete Person ebenfalls Martial heißt.¹ Und mit wenigen Hilfen und etwas Wörterbucharbeit gelingt in einer Gruppenphase bereits eine gründliche Arbeitsübersetzung, wobei Übersetzung und Problematisierung des letzten Verses häufig knapp ausfallen.

Die asyndetische Reihung von Substantiven im Mittelteil kommt schwächeren Schülerinnen und Schülern entgegen und lässt sich in der anschließenden Analyse gut aufgreifen.

Analyse

Wir erkunden im Anschluss den Aufbau des Textes und setzen nach der Sichtung des je zweizeiligen Rahmens insbesondere die sprachliche Einfachheit des Mittelteils in Bezug zum geschichteten einfachen und (nach Eckard SCHÄFER) „machbaren Lebensglück“². Besonders schön gelingt das Herausarbeiten des Gedichtkerns ganz in der Mitte des Textes: Sehr wichtig sind offenbar Freunde (*pares amici*, V. 7). Um diese Aussage gruppieren sich alle anderen genannten angenehmen Kennzeichen des guten Lebens.

Um die Verbindungen zwischen den Gedichtzeilen und den genannten Lebensfreuden aus der Einstiegsphase zu verdeutlichen, bringe ich Karten mit, auf welche wir das jeweilige lateinische Zitat schreiben. Die Karten werden anschließend an der Tafel befestigt und setzen so unsere Gedanken in Beziehung zum Gedichttext.

Rückbezug zur Stundeneröffnung

Wir finden die meisten Aussagen vom Beginn der Stunde im Gedicht wieder, vom lateinischen Text ausgehend werden manchmal zusätzliche Aspekte ergänzt. Am Ende der Stunde steht die Erkenntnis, dass die Vorstellungen von glücklichem Leben zwischen Antike und Gegenwart in diesem Fall eng beieinander liegen und dass es – so lautet häufig eine Schlussfolgerung – vielleicht gar nicht so viel braucht, um zufrieden zu sein. Insbesondere der ständige Vergleich des eigenen Lebensstandards über soziale Medien wird an dieser Stelle von den Schülerinnen und Schülern klug erkannt und problematisiert.

Erfahrungen

Mittlerweile habe ich diesen Text etwa fünf Mal mit ganz unterschiedlichen Schülergruppen gelesen und ihn außerdem einmal während der Pandemie als Podcast aufbereitet.

¹ JULIUS MARTIALIS war einer der engsten Freunde des Dichters. Vgl. die Ausgabe von BARIÉ / SCHINDLER (2002), 1366 zu MART. 10,47,2.
² Zitiert nach OFFERMANN (2002), 69.

Dabei wurde immer deutlich: Das Gedicht trifft einen Nerv im Lebensgefühl der Jugendlichen und lässt sie nachdenklich, kreativ und lebensfroh werden. Viele fassen die vom Dichter genannten Aspekte als gute Wünsche für sich selbst auf und freuen sich darüber, einen so lebensnahen Text kennengelernt zu haben, der ihnen Gelassenheit (*mens quieta*, V. 5) und persönliche Authentizität (*quod sis esse velis*, V. 12) als erstrebenswert vermittelt.

Entwicklungsmöglichkeiten

Steht das Gedicht nicht am Ende einer Reihe oder gar am Ende des Schuljahres, sind im Anschluss an die Lektüre des Gedichts einige Vertiefungen denkbar: Gestaltungsaufgaben als Kunstwerk oder eine eigene sprachliche Verarbeitung, ähnlich den z. B. in der MARTIAL-Ausgabe von Helmut OFFERMANN abgedruckten Gedichten von Bertolt BRECHT und Fritz GRASSHOFF,³ werden von den Schülerinnen und Schülern gern angenommen. Weiterdenken lässt sich diese an der Gegenwart und der Lebenswelt junger Menschen orientierte Interpretationsstunde auch mit einer Einheit zum epikureischen Gedankengut des Gedichts oder einem Vergleich der Vorstellungen von menschlichem Glück bei SENECA und MARTIAL. Auch ein intertextueller Vergleich zwischen 10,47 und dem ebenfalls an Julius MARTIALIS gerichteten Epigramm 5,20 böte sich an: Die Wortzahl beider Gedichte stimmt fast genau überein, Schülerinnen und Schüler werden aufgrund der ähnlichen Wortfelder sicher weitere Parallelen entdecken können. Gute Anregungen zur Weiterarbeit finden sich in der Ausgabe von OFFERMANN und im zugehörigen Lehrerkommentar.⁴

Eine Schülerin beschrieb im Rahmen ihrer mündlichen Abiturprüfung ihr Erstaunen über die Zeitlosigkeit der von MARTIAL in 10,47 ge-

nannten Lebensaspekte und setzte sie in Beziehung zu einer OVID-Stelle sowie ihren eigenen Lebensplänen. Ein schönes Beispiel für gelungene historische Kommunikation!

Text und Übersetzung

*Vitam quae faciant beatiorem,
iucundissime Martialis, haec sunt:
res non parta labore sed relictas;
non ingratus ager, focus perennis;
lis numquam, toga rara, mens quieta;
vires ingenuae, salubre corpus;
prudens simplicitas, pares amici;
convictus facilis, sine arte mensa;
nox non ebria sed soluta curis;
non tristis torus et tamen pudicus;
somnia qui faciat breves tenebras;
quod sis esse velis nihilque malis;
summum nec metuas diem nec optes.*⁵

Das Leben machen folgende Dinge glücklicher, mein liebster Martial: Ein Vermögen, das nicht durch mühevollen Arbeit erworben, sondern geerbt wurde; ein nicht unergiebiges Feld, ein nie erlöschendes Herdfeuer; niemals ein Prozess, selten die Toga, ein ruhiger Geist; Kräfte eines Freigeborenen, ein gesunder Körper; kluge Einfachheit, gleichgesinnte Freunde; ungezwungene Tischgemeinschaft, Mahlzeiten ohne Kunsterei; die Nacht ohne Rausch, aber frei von Sorgen; kein freudloses Lager und dennoch ehrbar; Schlaf, der die Finsternis kurz werden lässt: Was du bist, wünsche zu sein, und wünsche nichts darüber hinaus; den letzten Tag fürchte nicht noch sehne ihn herbei.

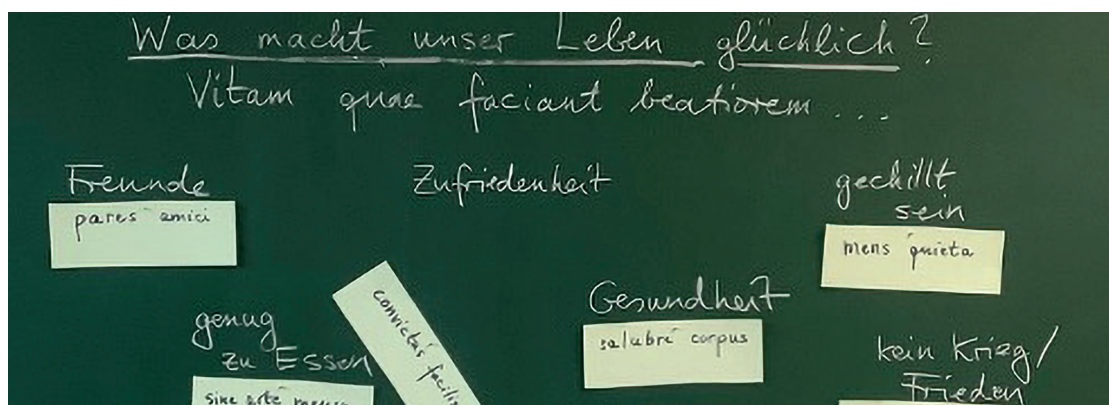
Literatur und Internetquellen

M. Val. MARTIALIS Epigrammata recensit W. M. LINDSAY. Oxford ²1929 (Nachdr. 1981).

M. Valerius MARTIALIS: Epigramme. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von P. BARIÉ und W. SCHINDLER. Düsseldorf / Zürich ²2002.

MARTIAL: Epigramme. *Parcere personis, dicere de vitiis*. Bearbeitet von H. OFFERMANN. Bamberg 2002.

OFFERMANN, H.: Martial. Epigramme. *Parcere personis, dicere de vitiis*. Lehrerkommentar. Bamberg 2003.



³ OFFERMANN (2002), 69–70.

⁴ Vgl. OFFERMANN (2002), 69 und OFFERMANN, (2003), 104–107 zu MART. 5,20; außerdem OFFERMANN (2003), 107–109.

⁵ Der Text folgt der Ausgabe von LINDSAY (²1929).